nung“. Auf den Seitenflächen des Dreieckes sind die Namen der Opfer angeführt. Für diese Opfer befindet sich auch ein eigener Gedenkstein im Soldatenfriedhof. Auf der Inschrifttafel auf dem Sockel der Pestsäule erinnernd an die Bombardierung wird ebenfalls auf die Knittelfelder Opfer, die für die Freiheit Österreichs ihr Leben hingaben, gedacht: *„Durch Nacht zum Licht Denen, die für die Freiheit starben 1938 – 1945“.*

Gedenkstein im Judenfriedhof.

Für die in Knittelfeld lebenden Juden, die in der NS-Zeit deportiert und ermordet wurden, steht im jüdischen Friedhof in der Lendgasse zu ihrem Gedenken ein Grabstein. Der jüdische Friedhof, der 1905 angelegt, 1938 von den Nationalsozialisten geschändet und am 29. August 1946 neuerlich eingeweiht wurde, erinnert heute noch, dass hier in Knittelfeld einst Juden beheimatet waren.

Soldatenfriedhof als größte Gedenkstätte

Neben den öffentlichen Friedhof mit seinen derzeit etwa über 2600 belegten Gräbern und über 1100 Urnen befindet sich der einstige Lagerfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg, der heutige Soldatenfriedhof. Wie schon vorhin mehrmals erwähnt, erinnern Gedenksteine in diesem Friedhof an die Opfer der beiden Weltkriege. Ein Gedenkstein, der im Juni 2009 errichtet wurde, erinnert an die 2071 im Knittelfelder Kriegsgefangenenlager des Ersten Weltkrieges Verstorbenen aus den Ländern Böhmen, Italien, Mähren, Österreich, Polen, Russland und Ungarn. Auf diesem Gedenkstein sind das christliche Symbol des Kreuzes und das russisch-orthodoxe Doppelkreuz mit einem unteren schrägen Querbalken, der den Übergang von Hölle zum Himmel symbolisiert, dargestellt. Das russisch-orthodoxe Kreuz steht für die hier aus dem zaristischen Russland beerdigten Kriegsgefangenen, die mehrheitlich der russisch orthodoxen Kirche angehörten.

Ein weiterer Gedenkstein mit kyrillischer Inschrift erinnert an die Sowjetarmee des Zweiten Weltkriegs: *„Hier ruhen die Soldaten der Sowjetarmee und die Zivilpersonen, die während des Vaterländischen Krieges 1941 – 1945 ums Leben gekommen sind. Im ewigen Andenken!“* (Übersetzung Irina Ehgartner)

Gedenkstätten sollen bewahrt und „zum Sprechen“ gebracht werden. Sie sind nicht nur zum Gedenken und zur Mahnung, sondern sind auch eine Art „Dauerausstellung“ zur Geschichte eines Ortes – unserer Stadt Knittelfeld.

Soldatenfriedhof, Erinnerung an den Ersten Weltkrieg.

Quellen:

- *Lois Hammer: Aus Knittelfelds Vergangenheit*
- *Johann Krainz: Brände in Knittelfeld*
- *Einladung zur Kriegerdenkmaleinweihung, 23. Oktober 1998*
- *Hertha Wittmann Kirschbaum: Das Graue Haus*
- *Dr. Michael Schiestl: E-Mail, Judenfriedhof, Kz-Denkmal*
- *Stefan Riesenfellner, Heidemarie Uhl: Todeszeichen*
- *Zeitzeugen*

links: Soldatenfriedhof, Erinnerung an die Soldaten der Sowjetarmee.

rechts: Soldatenfriedhof

Geschichte und Geschichten rund um Knittelfeld

Aus dem Stadtarchiv Knittelfeld

Gedenkstätten in Knittelfeld

Folge 31 - März 11

Gedenken an die Pestzeit

Die Inschrift „EX VOTO 1713“ (gemäß dem Gelübde 1713) auf der Pestsäule (siehe Gemeindezeitung, Beilage: „Aus dem Stadtarchiv Knittelfeld“ Folge 6 – Mai 2004) erinnert an das Pestjahr 1713 und an das Enden der Pest in Knittelfeld. In diesem Zusammenhang erinnert auch die Pestkapelle in Reifersdorf nahe der Mur mit folgender Inschrift: *„120 Schritte hinter diesem Kreuze liegen die im Jahre 1713 hier an der Pest Gestorbenen begraben.“*

Weiters weist auf diese Zeit noch ein Wegkreuz in St. Margarethen an der Straße in Richtung Rachau und Glein auf das Pestjahr 1713 hin. Damals stand die Menschheit hilflos diesem großen Sterben gegenüber. Um die Ansteckung der Pest durch auswärtige Personen Herr zu werden, wurde der Regierungsbefehl erlassen: *„durchziehende Papier- und Fetzenkrämer“* abzuschaffen. Weiters wurden an der Gobernitzer-, Landschacher- und Landbrücke (Ingeringbrücke) eigene „Contagionswächter“ (contagio = Ansteckung) aufgestellt. Zudem wurden Kirchtage und Jahrmärkte während dieser Zeit eingestellt. Ebenfalls sollte das Türl in der Stadtmauer, heute befindet sich dort die Lutherstiege, bei Tag und Nacht versperrt bleiben. Nach Überwindung dieser schrecklichen Zeit wurden von den Überlebenden diese Erinnerungszeichen gelobt und errichtet.

Pestsäule, Inschrift: „EX VOTO 1713“.

Pestkapelle in Reifersdorf.

Die Gefallenen der beiden Weltkriege

Am 31. Mai 1925 wurde im Stadtpark das Kriegerdenkmal zum Gedenken an die 138 Knittelfelder und 13 aus der Gemeinde Apfelberg gefallenen Kameraden des Ersten Weltkrieges 1914 – 1918 feierlich enthüllt. Dieses Kriegerdenkmal stellt eine militärische Figurengruppe dar. In der Mitte sitzend als Symbol der Heimat die Germania (Frauengestalt als Sinnbild Deutschlands) mit einem gesenkten Schwert in der rechten Hand als Zeichen des beendeten Kampfes. Links von ihr ein kniender betender alter Soldat und rechts ein kniender junger Soldat, die Faust geballt, der sehnsuchtsvoll zur „Heimat" empor schaut. Ihr Blick soll ihm Hoffnung geben, *„dass dieses Vaterland, für das so schwere Jahre hereingebrochen sind, wieder groß und stark wird".*

Zu einer neuerlichen feierlichen Einweihung kam es am 16. Juni 1957 nach einer Renovierung und einer weiteren Anbringung von Gedenktafeln für die 283 gefallenen, 162 vermissten Knittelfelder und 41 gefallenen Apfelbergern des Zweiten Weltkrieges 1939 – 1945.

Im Oktober 1970 wurde dieses Kriegerdenkmal um eine weitere Gedenktafel mit den Namen der acht im Dienst tödlich verunglückten Soldaten des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik erweitert. Durch die Witterungseinflüsse wurden im Laufe der Jahre die Gedenktafeln stark in Mitleidenschaft gezogen und bedurften einer neuerlichen Sanierung. 1998 wurde das Denkmal renoviert und man brachte neue Gedenktafeln an, auf denen die Namen der gefallenen, vermissten und verunglückten Soldaten weggelassen wurden, da die Namen auf den Gedenksteinen im Soldatenfriedhof aufscheinen. Nach der Renovierung wurde das Kriegerdenkmal am 23. Oktober 1998 neuerlich eingeweiht.

Die schlimmste Katastrophe

Der 23. Februar 1945 ist mit Knittelfeld unmittelbar verbunden, denn an diesem Tag brach über Knittelfeld die schlimmste Katastrophe – der schwere Bombenangriff auf die Stadt – herein. 235 Menschen verloren dabei ihr Leben, die Stadt glich einem Trümmerhaufen. Eine Inschrifttafel auf der Pestsäule erinnert an das fürchterliche Geschehen:

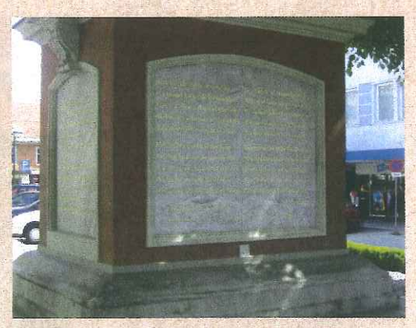
Vergebens alles Bitten, alles Hoffen,
Der Himmel hat das Flehen nicht erhört,
Es war, als stünd er flammend selber offen:
Von schweren Bomben ward die Stadt getroffen,
Jahrhundertaltes Gut grausam zerstört.

Die Menschen kauerten in Unterständen,
Die Erde bebte wie am jüngsten Tag,
Und alle bangten, daß den Tod sie fänden
Und konnten nimmermehr das Unheil wenden,
Das oben niedersauste Schlag auf Schlag.

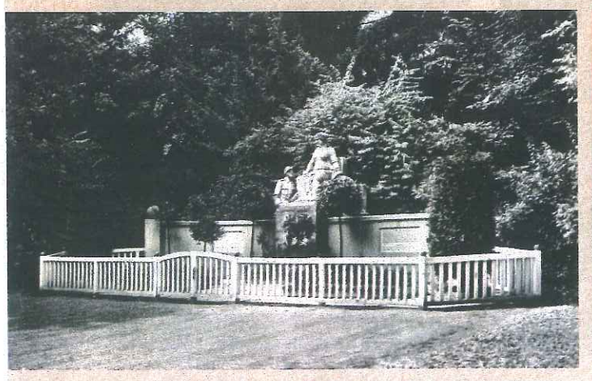
Als endlich sie aus dumpfen Kellern stiegen,
Da stand die Kirche und der Turm nicht mehr
Das Rathaus sahen sie im Schutte liegen
Und mancher andre Bau, alt und gediegen
Lag hingeborsten da im Trümmermeer.

Und viele mussten um die Liebsten trauern
Begraben lagen sie im tiefen Schacht.
Ruinen ragten nur und kahle Mauern:
Was Menschen schaffen, soll es nie denn dauern?
O haltet Frieden haltet gute Wacht!

Februar 1945



Pestsäule, Inschrift: Bombardierung 1945.



Kriegerdenkmal im Stadtpark nach dem Ersten Weltkrieg.

Kriegerdenkmal nach der Renovierung 1998.

An die Bombardierung erinnert auch der Luftschutzbunker aus dem Zweiten Weltkrieg auf dem ÖBB- Werkstättengelände in der Lobminger Straße. Er dient heute als Erinnerungsstätte, als eine Art kleines Museum und zugleich als Mahnmal. Auf den aus Ton gebrannten Halbschalen sind die Namen der Bombenopfer zu lesen. Auch auf Gedenksteinen im Soldatenfriedhof sind die Bombenopfer verewigt. All diese Gedenkstätten sollen den für Knittelfeld so genannten „Schwarzen Freitag" für die Nachwelt in Erinnerung behalten.

Ewige Mahnung – Opfer des Faschismus

In der Gartenanlage vor dem Kultur- und Kongresshaus ist an einer Umfriedung eine kleine schwarze Marmortafel für Christian Zippermann angebracht. Sie mahnt an die unglückselige Zeit des Austrofaschismus (autoritär- ständestaatlicher nach faschistischen Ideen orientiertes Herrschaftssystem, in Österreich von 1933 bis 1938, lehnte die demokratisch- parlamentarische Staatsform ab). Fürsorgerat Christian Zippermann nahm sich der Armen, besonders aber der Waisen im damaligen Armenhaus, wo heute das Kultur- und Kongresshaus steht, an. Als Sozialdemokrat, der seine ganze Lebenskraft für eine neue, gerechtere Welt eingesetzt hatte, sah er sich durch das Verbot seiner Partei und die ausschließliche Machtübernahme durch die christlichsoziale Partei in seinen Hoffnungen getäuscht. Diese damalige politische Umwälzung konnte Christian Zippermann nicht überwinden, es kam für ihm einem Todesurteil gleich. Am 14. Mai 1934 setzte er in der Brunnerkreuzallee seinem Leben ein Ende.

Beim Eingang zum Landesaltenpflegezentrum in der Gaaler Straße erinnert eine Gedenktafel an 77 behinderte Pfleglinge des damaligen Siechenhauses, die in der NS-Zeit am 20. Februar 1941 nach Schloss Hartheim bei Linz gebracht und dort ermordet wurden. Diese Pfleglinge, Kinder und Erwachsene zwischen erstem und 74. Lebensjahr, wurden am besagten Tag in der Früh auf einem Lastwagen gelockt, wobei das Küchenpersonal Beihilfe leisten musste. Am Bahnhof Knittelfeld wurden diese armen Menschen brutal in Güterwaggons geworfen. Drei Pfleglinge konnten dank beherzter Barmherziger Schwestern (Flügelschwestern) durch Verstecken vom Abtransport und somit vor der Ermordung gerettet werden. Das von den Nationalsozialisten im Jahr 1938 enteignete Schloss Hartheim wurde zu einer Euthanasieanstalt umgebaut. Zwischen 1940 und 1944 wurden in diesem Schloss etwa 30 000 Menschen ermordet, die von den Nationalsozialisten als „lebensunwert" klassifiziert wurden.

Gedenktafel, Christian Zippermann.

Landespflegezentrum, Gedenktafel für die 77 ermordeten Pfleglinge.

Mahnmal, Bez.-Kz Verband.

Vor der Wohnhausanlage in der Bahnstraße gegenüber dem Bahnhof steht auf einer Grünfläche ein eigenes Mahnmal für die 30 Opfer des Faschismus. Sie wurden aus politischen Gründen hingerichtet, erschlagen, kamen in Lagern um oder starben nach der Befreiung an den im Lager erlittenen Leiden. Errichtet wurde dieses Mahnmal 1953 vom KZ-Verband. Die Planung und Gartengestaltung erfolgte von der Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky, selbst eine Repräsentantin des Widerstandes. Das auf die Spitze gestellte Dreieck aus Sandstein mit einer im Relief dargestellten knienden männlichen Figur mit geballter Faust zeigt eindrucksvoll die Gebärde von Hoffnungslosigkeit und Widerstand. Diese Plastik stammt von Fritz Cremer, damals Professor an der Deutschen Akademie der Künste in Berlin (DDR). Auf den davor stehenden kleinen Steinsockel befindet sich die Widmung: *„Gew. unseren Toten. Bez.-KZ Verband".* Die Rückwand trägt die Inschrift: *„Ewige Mah-*